

# Naturschutzblatt



Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol

Nummer 4/2005 - 21. Jahrgang

Herausgegeben vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz



## Piefke-Saga

Wie sich ein Land  
systematisch kaputt macht

Die letzte Ausgabe des Naturschutzblattes hat sich ausschließlich dem Thema "Frizzi-Au" gewidmet. In dieser Nummer nehmen wir Brandherde in ganz Südtirol unter die Lupe – und müssen feststellen, dass wir den im Felix-Mitterer-Film "Piefkesaga" gezeichneten Zukunftsszenarien bereits bedenklich nahe gekommen sind. Deshalb tun sich abseits der Bänder durchschneidenden und Sonntagsreden haltenden Politiker immer mehr engagierte Bürgerinnen und Bürger zusammen, weil sie nicht mehr tatenlos zusehen können, wie eine raffgierige, betonspeiende Oligarchie das Land in den Abgrund fährt.

Dieses Naturschutzblatt versteht sich als Lesebuch zum aktuellen Stand des Natur- und Umweltschutzes in Südtirol. Es beginnt mit einem



FOTO: DIETEL

Essay von Hans Karl Peterlini, den wir gebeten haben, ohne Rücksicht auf irgendwelche Gruppen seine Sicht und seine Visionen darzulegen. Danach kommen viele kleinere und größere Beispiele, bei denen klar wird, dass es meist nicht unsere hochbezahlten Volksvertreter sind, die für eine lebenswerte Zukunft kämpfen (oft ganz im Gegenteil!),

sondern couragierte Männer und Frauen, die oft große Nachteile in Kauf nehmen, weil sie sich offen zum Umweltschutz bekennen.

Diesen Spinnerinnen und Spinnern, diesen Linken (die oft so links nicht sind), diesen Sandalenträgern (die oft Krawatte tragen) zeigt die Oligarchie mit aller Brutalität, was sie von ihnen hält: Als Angestellte werden sie nicht selten gemobbt, eine Karriere im öffentlichen Dienst ist ihnen verbaut. Als Selbstständige dürfen sie zusehen, wie sich die angepassten Kollegen auch dann die lukrativsten Jobs unter den Nagel reißen, wenn sie Niete sind. Beim Hausbau gibt es eine Schikane nach der nächsten. Und so weiter.

Dieses Naturschutzblatt ist jenen Menschen gewidmet, die als Einzelkämpfer(innen) oder als Gruppe den zermürenden Kampf um die Erhaltung unserer Landschaft, um die Rettung unserer Tier- und Pflanzenwelt, um eine lebenswerte Umwelt noch nicht aufgegeben haben. Macht weiter! Es braucht euch notwendiger denn je zuvor. Und wenn ihr das Naturschutzblatt durchgesehen habt, werdet ihr feststellen: Es gibt mehr von eurer Sorte, als ihr denkt (und als manchen Politikern lieb ist).

*Klaus Prokopff*

# Inhalt



## Forst – Töll

8

Essay ..... 3  
 Meilensteingespräche ..... 7  
 Forst – Töll ..... 8  
 Rübner Alm ..... 9  
 Prader Sand ..... 10  
 Ahrauen ..... 11  
 Termine ..... 15

## Rübner Alm

9



## Falschauer Mündung 12

## „Alptraum des Politikers“







*Ob mit oder ohne Megafon – die Landesregierung scheint die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger nicht wahrzunehmen (Frizzi Au 2005)*

## Warum sie nicht tun, was sie wissen

Ein Plädoyer für Mut zum Umweltschutz, selbst wenn er wieder einmal verlieren sollte:

Widerstand tut Not – und gut. *Von Hans Karl Peterlini*

Die Versuchung ist groß, sich einen magischen, dichten Moment herbeizuwünschen: ein neues Aufbauen, ein spürbar stärker werdender Widerstand, vielleicht sogar eine Wende, ein Umschwung in der Grundausrichtung politischer Lebensgestaltung. Blitzlichter gäbe es ja, die so etwas hoffen ließen: Die Protesttouren auf dem Radl in die Frizzi Au hinunter, das tapfere Übernachten und Ausharren dort, der Protestmarsch im Vinschgau, die Rettungsver-

suche an der Prader Sand, die unermüdliche und durch nichts zu entmutigende Pro-Pustertal-Brigade, die endlich zu Keckheit erwachte Transitinitiative Südtirol – das sind doch starke, deutliche Lebenszeichen eines bereits auf der Reanimation gewählten Patienten.

Südtirols Umweltschutz war müde, letztthin. Er war es nicht aus Trägheit oder Bequemlichkeit, die Müdigkeit kam von einem immer aufs Neue verlorenen Kämpfen, Streiten, Mühen,

von Rückschlag über Rückschlag. Es ist nicht Hohn, es ist mehrfach verdiente Anerkennung, wenn diese Müdigkeit am anschaulichsten in Kuno Schraffl zu Gesicht wird, dem Haudegen des Südtiroler Umweltschutzes. Ein Unerschrockener, ein Bewegter und ein Bewegter, aber beinahe lauter verlorene Schlachten: Me-Bo, Flugplatz, Biotop um Biotop, Skipiste um Skipiste, Schneekanone um Schneekanone – ein einziges Rückzugsgefecht, während der

Fortschritt tut, was in seinem Namen liegt: fortschreiten, vorrücken. Wir könnten mit Kuno Schraffl genauso Johanna Scartezzini nennen, unsere Salurner Jeanne d'Arc, oder Evi Keißl, die bestraft wurde, weil sie sich das Wichtigste leistete, was Menschen mit Verstand als Aufgabe gegeben ist: 's Maul aufreißen und nicht still sein. Oder den beharrlichen Rudi Benedikter, ein Benedikter im Aushalten, aber auch ein Benedikter im Treten auf der Stelle, geschrumpft

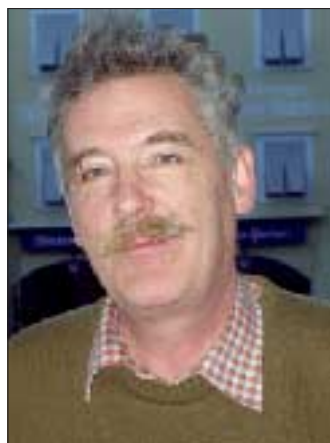
auf eine schöne Bewegung und ein Restmandat. Wir könnten Stefano Fattor nennen, der mit viel Fleiß und besten Vorsätzen Umweltpolitik umsetzen wollte und geschoren wurde. Oder Pierluigi Gaianigo, den Südtiroler WWF-Vorsitzenden.

Oh, es gab natürlich Erfolge. Viele kleine Siege, viele kleine Verbesserungen, viele kleine Kinder des großen Widerstands, die leicht zu übersehen sind, aber Wachstumschancen haben. Und es gibt große Errungenschaften: Die Etsch floss noch vor 15 Jahren schmutziger von Südtirol ins Trentino als vom Trentino ins Veronesische, jetzt sind unsere Kläranlagen Monumente des technischen Umweltschutzes; das Land der Müllberge und Müllschande ist zum Land der geordneten Deponien und einer tüchtig ausfahrenden Entsorgungsflotte geworden. Wo immer für den Umweltschutz gebaut werden darf, lässt sich das Land nicht lumpen, denn aufs Bauen versteht man sich: Es wird gebaut, um die Umwelt zu zerstören, es wird gebaut, um sie wieder zu reparieren. Schon zeigt sich, nach dem Kraftakt mit dem Fahrsicherheitszentrum, die tröstende Fata Morgana am Pfattner Horizont: Warum nicht neben den Motodrom einen schönen Recyclinghof für Schrottautos, verlorene Auspuffteile und ausgebrannte Kanonenrohre platzieren?

Seien wir nicht zu miesmacherisch: Besser als kein Umweltschutz ist ein technischer. Und vielleicht ist die Natur auch in diesem schönen Land schon so beeinträchtigt, dass sie der künstlichen technischen Hilfe bedarf: künstliche Nieren für die Flüsse (Kläranlagen), weil die Flüsse – mangels Auen, mangels natürlicher Auslaufbecken, mangels Ve-

getation an den rasierten Ufern, mangels biologischen Innenlebens und angesichts der zu bewältigenden Masse menschlicher Produkte – es allein nicht mehr schaffen würden; künstliche Mägen (Mülldeponien), weil der natürliche Stoffwechsel nicht mehr mithalten kann, künstliche Verbrennung (die Öfen), weil's mit dem Ausstinken auf dem großen Komposthaufen Natur nicht mehr funktioniert.

Wir sind auf dem Weg zur Prothesennatur. Während sich beinahe alle weltweiten Programme zur Verminderung und Vermeidung von Belastung und Zerstörung (vom Klima- bis zum Artenschutz) grob gesagt nur im Milligramm- und Millimeterbereich bewegen, setzt die Reparatur des Zerstörten, die technische Entsorgung des Besorgniserregenden wahre Meilensteine: gegen das Blei den Katalysator, gegen den Feinstaub den Partikelfilter, mit stolzer und nicht zu verachtender Landeshilfe. Stephan Lausch sagt: Das schadet mehr, als es nutzt, weil es die Illusion nährt, dass mit einem Filterchen, mit einem Katilein, mit einem Öfchen alles wieder in Ordnung ist. Es lässt uns glauben, dass das Sze-



*Kuno Schraffl galt über Jahrzehnte als die Leitfigur des Natur- und Umweltschutzes in Südtirol*

nario eines ungehemmt explodierenden Individualverkehrs, dass die Turbokultur und der Todeskult des Gaspedals mit einem Fahrsicherheitszentrum in den Griff zu kriegen sind. Das macht die Frizzi-Au so exemplarisch: Ein Fleckchen Land, das der Natur zurückgegeben werden könnte, wird zum Service- und Ausbildungszentrum des Autoverkehrs. Die Illusion der Prothesenwelt täuscht uns eine ewig therapierbare Welt vor und hält uns nicht davon ab, sie munter weiter zu zerstören, um dann gegen die Zerstörung neue Erfindungen hervorzu-

bringen.

Mit jenem Bauchweh, das grundsätzlich, sagen wir ruhig fundamentales Denken in mir auslöst, muss ich schreiben: Stephan Lausch hätte Recht, wenn davon ausgegangen werden könnte, dass die Menschheit belehrbar oder, emanzipatorischer formuliert, lernfähig ist. Ich bin nur noch etwas pessimistischer und deshalb gar nicht sicher, ob wir an unseren Autos nicht auch festhalten würden, wenn sie noch rußen würden wie in den Zeiten des guten alten Diesels, wenn wir husten würden unterm Bleiausstoß der alten Rost- und Giftlauben, bin mir nicht sicher, ob wir mit Müll wertbewusster umgehen würden, wenn wir die Halden vor der Tür hätten, ob wir mit Wasser und Abwasser sorgsamer umgehen würden, wenn es in den Flüssen zu faulen anfangen würde.

Denn letztlich wissen wir's doch alle: Wir wissen, dass eine Menschheit, die Krieg gegeneinander und gegen die Natur führt, recht erfolgreich dabei ist, sich selbst die Lebensgrundlage zu entziehen. Wir wissen um das Loch in der Ozonschicht, um das Gift in der Luft, um das Verschwinden von Ar-



*Roman Zanon und Luis Durnwalder kennen sich seit ihrer Studienzeit in Wien. Heute könnten ihre Auffassungen über die Zukunft Südtirols unterschiedlicher nicht sein (bei der Übergabe der Unterschriften zum Pustertaler Referendum 2004)*





*Die Luftverschmutzung ist heute eine andere, zum Teil gefährlichere als die vor dreißig Jahren. Eine Verbesserung der Luftsituation könnte nur durch einschneidende Veränderungen in unserem Verhalten erreicht werden.*

ten in einem atemberaubenden Tempo, um die Verarmung unserer Natur, um das Krankmachende unseres Lebensstils. Wir schauen uns das Gruselszenario Zukunft, abwechselnd mit realem Krieg und realem Hunger, allabendlich und interessiert im Fernsehprogramm an, wissen Kyoto-Protokolle zu zitieren, lesen Geo-Reportagen über aussterbende Tierarten – aber wir tun wenig, wenig, um den Rest unserer Überlebenschancen zu wahren. Ein bisschen Panik nach dem Rindfleischskandal, zwei Monate entrüstete Enthaltensamkeit, dann darf die biochemisch-genetische Tierfoltermaschine namens Großmaststall wieder anlaufen. Und wir essen weiter unser täglich' Gift. Und auch da gibt's die vielen kleinen Rücksichten und die großen

Rückschläge, gibt's das Biokistl und die Massentierindustrie, gibt's die genfreie Schweiz und den Druck der Großen 8-9-10 für Ergebnisse an der Gen-Front und der genetischen Reparatur dieser erbärmlichen Mangelexistenz namens Mensch, namens Tier, namens Natur. Wetten, wer gewinnen wird?

Ich bin kein düsterer Prophet, wenn ich glaube, dass der Fortschritt fortschreiten wird: Er hat es immer getan, folgt seinem Gesetz, auch wenn er an seine Grenzen kommt und ins Verderben stürzt wie das Rattenvolk hinter seinem Rattenfänger. Ich vertraue, leider, auch weniger als Stephan Lausch in die Möglichkeit, von unten, von der Bevölkerung her eine neue Politik einzuleiten: Wie hätten die Südtiroler abgestimmt, wenn

es bei Referenden um MeBo oder Flughafen gegangen wäre? Und wir sehen: Nach jeder Entscheidung für ein Großprojekt kippt die unsichere Mehrheit in nachträgliche Zustimmung; jeder Wahnsinn, ist er erst einmal gebaut, ist am Ende der Gewinner. Wir können die Spielregel der Referenden ändern, was wohl sinnvoll ist. Denn keine Frage: ein Mitspieler mehr am Tisch, eine vierte Macht im Staate, die nicht die Medien, sondern die Bürger sind, wäre wünschenswert und höchst an der Zeit. Aber meine Hoffnung, dass dann die heutigen Minderheiten, die sich um diese Welt sorgen, zu Mehrheiten würden, ist klein und, ich gebe zu, kleinmütig.

Was war der erste Schritt von dem, was wir Fortschritt

nennen? Es war ein Fortschreiten, ein Hinaustrreten des Menschen aus der Natur, aus dem Paradies, wenn man so will: aus der Geborgenheit im Garten Eden hinaus ins Rackern und Ackern Kain und Abels, und von den beiden Brüdern wissen wir, wer weiter kam, wer fortschritt: nicht der demütige Abel, der die Herden trieb und eher noch im Einklang mit der Natur lebte, sondern der zornige, aufbegehrende, weiterstrebende, tüchtige, die Welt sich untertan machende Kain. Wir sind Erben Kains, nicht Abels: Der Mensch bringt, mit aller Macht, die Natur unter und hinter sich, strebt in eine Existenz jenseits der Natur, hat – mit Nietzsche – den Gottvater umgebracht und wird nicht ruhen, bis er auch die Mutternatur zerstört

hat. Ein wilder Hass treibt dies Geschlecht, und wer ein bisschen psychoanalytisch spekulieren mag, weiß: Hass kommt von Verletzung, von Angst, vom Ausgesetztsein. Der Mensch, der aus der Natur heraustritt, weil ihn der Erkenntnis- und Eroberungs- und Überlebenshunger treibt, dieser Mensch will mit aller Macht vergessen, dass er verletzlich, zerbrechlich, sterblich ist. Und er verletzt das, was ihn an seine Verletzbarkeit erinnert, er zieht Betondecken und Isoliermaterial zwischen sich und die Natur, sterilisiert seine Umwelt zur aseptischen Pseudonatur, hemmt, verbaut und zerstört Natürlichkeit und Wildheit, wo immer es geht. Ein einziger Bär lässt uns fürchten, dass die Natur, die beinahe schon niedergezwungene, wieder zurückkommt. Das Fortschreiten ist ein Fortlaufen, ist der Amoklauf eines um seine Schwäche Wissenden, der genau darum nicht wissen will, der sich in die Illusion flüchtet, stark zu sein, ein Beherrscher, ein Vernichter, ein Terminator. Deshalb werden dem, der die Frizzi Au-zur Test- und Rennstrecke verbaut, Stärke, Entscheidungswille, Hodenkraft („palle“) zugeschrieben, und sind jene, die ein Stück Natur wiedergewinnen wollen, Lamentierer, Softies, Weicheier. Deshalb fühlen sich Durnwalder & Co. stark in ihrem Treiben, weil sie nicht wissen wollen, wie

schwach, wie verletzlich sie eigentlich sind. Und weil sie nicht wissen, was sie tun, tun sie nicht, was sie eigentlich wissen: dass in einem Jahrhundert, in dem sich das Schicksal der Menschheit entscheidet, jede kleinste Entscheidung im Dienst des Erhaltes, nicht der Vernichtung von Lebensräumen und Lebensqualität stehen muss.

Gibt's einen Ausweg? Da stelle ich mich – mit dem abgetretenen Ritter Kuno, mit Johanna und Evi und Rudi und Stefano, mit Klaus und Roman und Norbert und Griseldis und all den Kämpfenden in der Frizzi-Au – auf die Seite der unbirrbar Hoffenden, eines nicht geblendeten, sondern trotzigen Optimismus, der die Furcht der Realisten überwindet. Ein Ausweg ist möglich, wenn wir die Grenzen des Menschen anerkennen, wenn wir unsere Kleinheit in diesem Kosmos eingestehen und wenn wir aufhören fortzulaufen von einer Natur, die uns, gewiss, jederzeit vernichten kann, ohne die wir aber mit Sicherheit zugrunde gehen. Wir können nur mit der Natur überleben, nicht gegen sie; dazu müssen wir bereit sein, unsere Zugehörigkeit zur Natur, unsere Sterblichkeit, unsere Verletzlichkeit einzugestehen und den Schutz nicht im Zerstören der Natur zu suchen, sondern im Schonen: Damit sie uns wieder aufnimmt, aufnehmen kann.



„Wer erhaltet die Landschaft? Nicht doch wir Bauern?“. Zusatz der Naturschützer zum Text auf dem Transparent: Mit dem Bagger? (Dickeralm 2004)

Auch wenn an der Frizzi-Au wohl die nächste Niederlage droht, es ist nicht unsere Niederlage. Und es sind wieder ein paar mehr geworden, die an das Unmögliche glauben, die mit dem Rad in die Frizzi Au fahren, die im Vinschgau protestieren und im Pustertal die Stellung halten, die im Eisacktal wachsam sind. Wir haben schließlich eine Widerstandstradition im Land – einen neuen Befreiungsausschuss Südtirols braucht's, nicht mit Sensen und Lanzen,

nicht gegen Strommasten, sondern mit dem offenen Wort, mit dem friedlichen Protestmarsch, mit dem Humor wider die Übermacht. Was helfen kann, ist die Einsicht, dass schon der Widerstand lohnt, nicht erst der Sieg: weil's Freude macht, weil es Zeichen setzt und Feuerchen anzündet, weil es andere ermutigen kann und weil es nie die Umweltschützer sind, die verlieren, sondern jene, die auf Kosten aller gewinnen.



Olga Nagele



Erna Hofer, Georg Mair

Olga Nagele hat das Quellwäldchen in Auer gerettet. Mit Hilfe der Wählerinnen und Wähler: Nachdem die SVP bei den Gemeindevahlen verlor, haben die SVP-nahe Bürgerliste und die „alte“ Bürgerliste im Gemeinderat die bereits beschlossene Zerstörung des Wäldchens rückgängig gemacht. Anders beim (inzwischen gebauten) Kraftwerk am Drassbergbach in Fußendrass/Pfitsch: Erna Hofer und Georg Mair bissen sich an den Kraftwerksbetreibern die Zähne aus. Unter diesen ist – zufällig? – auch ein Schwager eines Landesparteiobmannes und zugleich Bruder des Chefs der Landesenergiegesellschaft SEL AG.



# Meilensteingespräche



**Südtirolweite Solidarität:** Bei den Pustertaler Meilensteingesprächen war auch eine starke Unterlandler Delegation anwesend. Künftig wird die Bevölkerung nicht umbinkommen, über den Tellerrand des eigenen Tales hinauszublicken.

Dass man in Südtirol auf die Straße geht, um auf Probleme, die einer dringenden Lösung bedürfen, aufmerksam zu machen und dabei auch möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern Gelegenheit zu einer öffentlichen Diskussion gibt, ist eine recht junge Erscheinung. So etwas ist im Pustertal am 27. August 2005 geschehen – wer dabei war, weiß, dass es ein interessantes, motivierendes Treffen war – ein Volksfest mit einem sehr ernststen Anliegen: nämlich

die überzogenen Ausbaupläne der Landesregierung zu diskutieren, gegen die Zerstörung von Kulturlandschaft, von menschlicher Gesundheit, von wirtschaftlicher Basis, von Lebensqualität zu agieren.

Auf dass dieses noch „grüne Tal nicht zu einem grauen Tal“ werde (Dr. Peter Ortner, Heimatpflegeverband), fanden sich am 27. August an die 700 Personen beim römischen Meilenstein in Sonnenburg ein, in dieser

Symbollandschaft des Pustertales, die auch im Visier der Ausbauer ist.

Erfreulich war auch die starke Unterstützung, die die Pusterer aus anderen Talschaften und Gegenden Südtirols bekommen haben – ein Zeichen, dass sich auch so etwas wie eine weiter reichende Solidarität unter den Umwelt- und Heimatschützern entwickelt. Namhafte Referenten, Leute aus dem Volk und auch Politiker (nicht der Mehrheitspartei) warnten in ihren Statements vor den Gefahren eines einseitigen Straßenausbaus, nahmen die verantwortlichen Politiker in die Pflicht und forderten mehr Einsatz für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, für die Bewahrung der Gesundheit der Menschen, für ein ökologisch kompatibles Wirtschaften.

Die Menschen im Pustertal hatten bereits im März dieses Jahres die Gelegenheit gehabt, sich in einer selbst verwalteten Volksbefragung zur Verkehrszukunft im Pustertal zu äußern. Das Resultat

war ganz eindeutig gewesen: 80 Prozent der Abstimmenden hatten sich gegen einen großzügigen Straßenausbau und für eine stärkere Förderung des öffentlichen Verkehrs ausgesprochen.

Die Pustertaler Straße ist als „E 66“ deklariert (man kann die Tafeln entlang der Route in regelmäßigen Abständen sehen) und wird den LKWs immer öfter als billige Transitroute dienen; das Schreckgespenst „Alemagna“ spukt immer noch herum; die bisher realisierten Dorfumfahrungen im Pustertal sind um einige Nummern zu groß; die Zunahme der Atemwegserkrankungen wegen der durch den Autoverkehr erzeugten Feinstäube wird von Ärzten bestätigt; die Bahnhöfe im Pustertal werden stark vernachlässigt, Gleise abgetragen, Holz in Sillian von der Schiene genommen und auf LKWs durch Südtirol gekarrt... und so gäbe es noch eine lange Liste an Problemen aufzuführen, die eine wenig zukunftsorientierte Verkehrspolitik erkennen lassen. Deshalb wird es wohl in Zukunft immer nötiger sein, dass die Bürger mitdenken und mithandeln, dass sie nicht delegieren, sondern ihr Schicksal und das eines gesamten Tales oder Landes in die Hand nehmen!

Die Meilensteingespräche waren richtungweisend – und wer weiß, ob denn nicht aus einem Stein eine Steinlawine werden wird?



**Claudia Plaikner, Fritz Gurgiser:** Die Verkehrsprobleme machen auch vor Grenzen nicht Halt

*Dr. Claudia Plaikner,  
Pustertaler Bezirksobfrau  
des Heimatpflegeverbandes*



# Vinschgau: Lebensraum oder Transitschneise?



*Nicht zufällig befinden sich Frauen bzw. Mütter unter den Protestierenden. Sie wissen, welche Umwelt ihren Kindern gut tut*

Der Ausbau des Straßenstücks Forst-Töll war in den vergangenen zwei Jahren wiederholt Anlass für Diskussionen. (Siehe auch Naturschutzblatt 4/2004). Im vergangenen Jahr unterschrieben 5300 Personen gegen den Ausbau. Im Juli 2005 gab es nochmals die Mög-

lichkeit, sich im Rahmen einer Umfrage zu einer Verkehrsstudie schriftlich dazu zu äußern.

Obwohl die Diskussion noch lange nicht abgeschlossen ist, haben mehrere Gemeinde- und Landespolitiker den Ausbau durch Tunnels

mit Hochdruck vorangetrieben. Seit 30. November ist die Baustelle eröffnet – und das, obwohl die Verkehrsstudie noch gar nicht vorliegt. Diese Missachtung der Volkssouveränität ist nun mehr als offenkundig. Wozu hat man also die Frage überhaupt gestellt, wenn die Antwort oh-

nehin nicht abgewartet und schlichtweg übergangen wird?

Dabei hat es noch im Monat vor Baubeginn einen Protestmarsch durch den Vinschgau gegeben, organisiert von den Ärzten für eine gesunde Umwelt, den Vinschgauer Apothekern für eine gesunde Umwelt, der Aktionsgruppe Verkehr und der Umweltgruppe Vinschgau.

Der zweitägige Fußmarsch führte von Mals auf die Töll, von Dorf zu Dorf, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen, gemäß dem Motto: „Aufrechten Ganges suchen wir den ehrlichen, offenen Dialog, die viel beschworene Bürgernähe. Wir wollen uns nicht einfach damit abfinden, dass Einzelne über die Köpfe hinweg Entscheidungen fällen, deren Folgen schlussendlich alle zu tragen haben.“

Vorerst haben die Betonköpfe einen Teilsieg errungen. Gegen einen weiteren Ausbau des Vinschgaus zu einer Transitstrecke wird es aber sicher noch harte Proteste geben.



## Naturschutz – ein Etikettenschwindel

Noch bevor die Ausklammerung der Talsohle aus dem Nationalpark Stifiser Joch rechtskräftig wird, steigt der Nutzungsdrang auf die letzten ökologisch wertvollen Flächen. Neben den gefährdeten Schgumser Mösern in Tschengls, der Lichtenberger Au und der Prader Sand verschwinden scheinbar laufend kleinere Flächen, die un-

serer Landschaft bisher einen besonderen Charakter gaben. Die oft erfahrene Gleichgültigkeit von Behörden und politischen Entscheidungsträgern gefährdet in zunehmendem Maße das Überleben unserer letzten „ökologischen Nischen“ in der Talsohle. Bestens formulierte Landschaftsleitbilder, hochkarätig besetzte Fachtagungen (Flussraum-

agenda, Raumordnung usw.) und nachhaltige Konzeptvorschläge von Fachleuten und Initiativgruppen werden die letzten Naturoasen in unserer Landschaft nicht retten können, solange die Entscheidungsträger dafür kein Verantwortungsbewusstsein haben wollen.

Als jüngstes negatives Beispiel kann ein Gutachten

des Außenamtsleiters des Nationalparks Stifiser Joch Wolfgang Platter für ein Meliorierungsprojekt in Lichtenberg in der Gemeinde Prad aufgezeigt werden. Dadurch ist eine wertvolle Fläche am Rande der Lichtenberger Au für immer verschwunden.

Im Genehmigungsverfahren zur Ausführung eines



Entstrauchungs- und Bodenmeliorierungsprojektes hat dieser laut unseren Erkenntnissen seine Befugnisse klar überschritten. Spätestens beim Lokalaugenschein hätte der tatsächliche Zustand („stato di fatto“) auffallen müssen, dass es sich bei der betroffenen Fläche nicht um eine bestockte Wiese oder Weide gehandelt hat. Auf den entsprechenden Luftbildern ist deutlich erkennbar, dass die Fläche stark mit Bäumen und Sträuchern bewachsen war. Sogar im technischen Bericht des Einreichprojektes wurde bestätigt, dass auf der gesamten Fläche Strauchbestand vorhanden war. Der Außenamtsleiter berief sich trotzdem in seinem Gutachten auf Art. 2 Absatz 3 Buchstabe e des Reglements über die Erteilung von Ermächtigungen, welches der Nationalparkrat mit Beschluss Nr. 27 am 18. Juli 2003 genehmigt hat. Darin sind jedoch nur die Bodenmeliorierungen auf intensiv bewirtschafteten Landwirtschaftsflächen und Wiesen enthalten, nicht jedoch Kulturumänderungen von Wald.

Die letzten enttäuschenden Erfahrungen mit der Nationalparkverwaltung lassen einen echten Naturschutzgedanken leider nicht erkennen. Während man wenig Sensibilität für die Erhaltung ökologisch wertvoller Lebensräume aufbringt, steigen die Bemühungen zur Errichtung künstlicher Naturattraktionen (damit die Besucherzahlen stimmen), und dies mit öffentlichen Steuergeldern. Die Erhaltung der Biodiversität und ihrer natürlichen Entwicklung bleibt dabei leider auf der Strecke.

*Umweltschutzgruppe  
Vinschgau*



*Im Hintergrund ganz links das „Gschwenter-Jöchl“, über das die Straße von Reinswald herführen soll*

## Die Straße zum Banngebiet

**Almerschließungen sind in Südtirol ein heißes Eisen (ausführlich dazu Naturschutzblatt 1/2005). Aus der Gemeinde Villanders wird nun ein weiteres Erschließungsprojekt bekannt, das mehr als problematisch ist: der Bau einer Zufahrtsstraße auf die Rübner Alm.**

Die Villanderer Gemeindebaukommission hat im November grünes Licht für den Bau einer Zufahrtstraße zur Rübner-Alm gegeben, die sich allerdings in einer geschützten Zone befindet. Zwar befindet sich das Straßenprojekt außerhalb der Bannzone, mit Störungen ist dennoch zu rechnen: Denn der Seeberg (Seaba) mit den drei Seen ist – eingebettet zwischen dem Totenhügel und dem Gschwenter Jöchl – ein wichtiger Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Seit Jahren leben Kriekenten im Schutze des Seegrases, auch hunderte Libellen haben in den Seen eine Brutstätte gefunden. Eine Rarität ist der

Fleisch fressende Sonnentau, der auf den Treibrasen des Schwarzsees zu finden ist.

Nun wird diese Naturidylle durch ein Erschließungsprojekt bedroht, dessen Sinnhaftigkeit mehr als zweifelhaft ist, da die Stra-

ße ohnehin nur drei Monate lang im Sommer benützt werden könnte. Noch dürfte das letzte Wort nicht gesprochen sein: In Villanders formiert sich bereits eine Initiativgruppe.

*Franz Gasser* 



*Krokusblüte auf der Villanderer Alm*

# Schutz Prader Sand: Etikettenschwindel?

Im Zuge der Neuabgrenzung des Nationalparks Stilfser Joch werden 2.600 Hektar in der Talsohle aus dem Park herausgenommen.

Das ist sinnvoll bei intensiv bewirtschafteten und bewohnten Gebieten, aber sehr problematisch bei seltenen und ökologisch wertvollen Lebensräumen wie den Schgumer Mösern in Laas, der Lichtenberger Au und der Prader Sand (und einigen weiteren Auwaldresten, Feuchtwiesen und Wassergräben). Die Landesregierung hätte nun die Verpflichtung, die ökologisch wertvollen Gebiete mit einem neuen Schutz zu versehen (z.B. Biotop). Das tut sie aber nicht oder nur sehr zögerlich, wie das aktuelle Beispiel Prader Sand zeigt.

Ursprünglich umfasste das Schwemmgelände des Suldenbaches zwischen Prad und Spondinig eine riesige Fläche. Besonders in den letzten Jahrzehnten schrumpfte dieses auf ein bedenkliches Minimum zusammen, nachdem verschiedene Infrastrukturen dort angesiedelt worden. Auch heute sehen einige die Prader Sand als billigen Selbstbedienungsladen, als unnützes Brachland, das man unbedingt wirtschaftlich nutzen müsse. Und dies, obwohl nationale und internationale Fachstudien die große Bedeutung der Prader Sand für den Artenschutz belegen. Deshalb hatte der Nationalparkrat beschlossen, dass im Zuge der Neuabgrenzung des Nationalparks Stilfser Joch die ökologisch wertvollen Lebensräume, wie die Prader Sand u. a., als Landesbiotope ausgewiesen werden sollen. Laut IBA-Gutachten (important bird area) von Dr. Leo Unterholzner sollte die Prader Sand als Biotop bzw.



(1) Flussbett und Ufervegetation, (2) Auwald, (3) Teich, (4) Ruderalfläche, (5) Trockenlabn, (6) Laubmischwald, (7) Rotföhrenwald, (8) Lärchensamenplantage.

Natura-2000-Gebiet ausgewiesen werden.

Die Gemeinde Prad hat im Jahr 2004 ein Leitbild ausgearbeitet, an dem sich über 100 Bürger ein Jahr lang beteiligt hatten. Dabei wurde festgeschrieben, dass die Prader Sand und das Gebiet der so genannten „Kultur“ unter Schutz zu stellen sind. Besonders hervorzuheben ist auch die Volksabstimmung im November 2004, wobei sich 1.434 Bürger gegen die Errichtung eines Golfplatzes und damit für die Erhaltung ausgesprochen haben.

Schließlich genehmigte die I. Landschaftsschutzkommission im März 2005 den Vor-

schlag zum Prader Landschaftsplan. Dieser Entwurf ist nach monatelangen Erhebungen und mehreren Gesprächen mit Gemeinde- und Interessenvertretern entstanden und berücksichtigt wesentlich die landschaftlichen Gegebenheiten. Die Kernzone der Prader Sand würde laut diesem Vorschlag unter Schutz gestellt. Den Fakten und bisherigen Vorschlägen steht seit Anfang September ein vom Prader Gemeinderat mehrheitlich gefasster Beschluss gegenüber. Dieser beinhaltet eine starke Reduzierung des vorgeschlagenen Biotopes, um weitere Nutzungsmöglichkeiten ausschöpfen zu können, ohne jedoch auf die Sensibilität

dieses Gebietes Rücksicht zu nehmen.

Wenn die Prader Sand in Kürze in die Landesregierung kommt, wird sich herausstellen, ob die Prader Sand einem weiteren Etikettenschwindel in Sachen Naturschutz zum Opfer fallen wird oder nicht.



Die Broschüre der Initiativegruppe Prader Sand kann im Internet unter [www.umwelt.bz.it/pradersand](http://www.umwelt.bz.it/pradersand) heruntergeladen werden





*Die Ahrauen stehen durch Landwirtschaft und Gewerbezonon unter einem enormen Druck. Die Landesregierung veranstaltet einerseits aufwändige PR-Kampagnen über deren Bedeutung, verweigert aber zugleich einen effektiven Schutz.*

## Landesregierung verweigert sinnvollen Schutz der Ahrauen in Gais

Zirka 50 Hektar Auwald entlang der Ahr gibt es innerhalb der Gemeinde Gais. Bei der Überarbeitung des Landschaftsplanes der Gemeinde Gais wurden die Schmiedaue bei Gais, die Gatzau zwischen Gais und Uttenheim und die Auenbereiche entlang dem Mäanderbach nördlich von Uttenheim als Biotop bzw. als Naturdenkmal vorgeschlagen. Die Landesregierung aber hat den Unterschutzstellungsvorschlag abgelehnt.

Bei diesen Auflächen handelt es sich um Naturlebensräume, die eindeutig die Merkmale für eine Unterschutzstellung aufweisen. Es sind durchwegs Erlenbestände mit einem artenreichen Unterwuchs und einer Fauna, die auf derartige Habitate angewiesen ist. In

den meisten Talböden Südtirols sind die ehemals ausgedehnten Auwälder bereits fast zur Gänze verschwunden. Im Tauferer Tal zwischen Sand in Taufers und Bruneck aber trifft man noch auf einige wichtige Überreste. Diese Erlenbestände stellen einerseits ein wichtiges landschaftliches Merkmal für dieses Tal dar, und andererseits bieten sie Zufluchts-, Brut- und Raststätten für eine Vogelwelt, wie sie sonst nur mehr selten in Südtirol zu finden ist. Eine große Anzahl von verschiedenen und z.T. seltenen Vogelarten konnte als Brut- oder Zugvögel beobachtet werden. Auch der mittlerweile äußerst seltene heimische Flusskrebbs ist noch an einigen Stellen zu finden. Mit der Ablehnung der Biotopausweisung der Gatzau steht nun auch ein kleiner

Wasserlauf, der einzige innerhalb der Gemeinde Gais, in dem noch nachweislich dieser Süßwasserkrebs vorkommt, ohne Schutz da.

Schließlich sei auch noch auf die Bedeutung dieser Flusslandschaft für die Erholungsfunktion verwiesen. Zwischen Bruneck und Sand in Taufers verläuft ein sehr beliebter Radweg, der vielfach am Rande dieser Naturlebensräume bzw. in deren Nähe vorbeiführt. Weitere Eingriffe in diesen Aubereichen würden unweigerlich eine Schmälerung des Landschaftserlebnisses und insgesamt der Erholungsfunktion dieser Fluss- und Aulandschaft zur Folge haben.

Bleibt die Frage, warum die Landesregierung gegen die Unterschutzstellung dieser landschaftsökologisch

so wichtigen Aubereiche gestimmt hat. Sollen die genannten Erlenwälder nun dem Rodungs- und Beweidungsdruck der Bauern oder den Spekulationen von Seiten der Großgrundbesitzer und Schotterkönigen zum Opfer fallen? Wie soll der Fortbestand der letzten Naturreste in unseren Talböden gewährleistet werden, wenn nicht durch Unterschutzstellungen?

Das Landschaftsschutzgesetz, das die Ausweisung derartiger Bereiche als Biotop vorsieht, kommt also in diesem Fall nicht zur Anwendung und wird hintergangen. So kann die Landesregierung ihren gesetzlichen Auftrag nicht erfüllen.

*Albert Willeit*



# Vogelschutzgebiet Falschauer­mündung

Wer erinnert sich noch? Anfang der 70er-Jahre war die Falschauer­mündung noch gekennzeichnet von großen Schotterflächen, Baggerteichen und einem nicht regulierten Bachlauf. Nur der nördliche Teil war gerade eingebnet für die Errichtung der Industriezone Lana.



Blicken wir noch weiter zurück, so war das Mündungsgebiet der Falschauer vor etwa hundert Jahren noch weit über 100 Hektar groß. Die unverbaute weite Bachmündung wies eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume auf. Schlamm- und Schlickflächen, Kies- und Schotterbänke, rasch und langsam fließendes Wasser und mäandrierende Wasserläufe prägten den Lebensraum und das Landschaftsbild. Ein geradezu idealer Lebensraum für verschiedene Wasser- und Watvogelarten.

Seither hat sich viel verändert. Nach dem Bau der Stauseen im Ultental lagerte der Bach kaum noch Sand und Schotter im Mündungsbe­reich ab. In den 60er- und Anfang der 70er-Jahre erfolgten die ersten einschneidenden Eingriffe. Im nördlichen Teil

wurden größere Flächen für die Industrie- und Handwerkerzone von Lana abgezweigt. In diesem Zeitraum wurden im Mündungsdelta sehr große Mengen Sand und Schotter entnommen, abgelagert und umgelagert. Die Schotterentnahme hatte den vorrangigen Zweck, im Bachbett genügend Durchflussraum zu schaffen, um bei Hochwassergefahr Überschwemmungen zu vermeiden. Wie die Aufnahme von 1972 aber zeigt, wurde weit über den Bedarf Schotter entnommen und große Halden im Mündungsgebiet und an den Ufern aufgeschüttet und so wertvolle Lebensräume zerstört.

Durch die zu starke Schotterentnahme und wegen des fehlenden Geschiebetransportes aus dem Ultental wurden sogar die Ufermauern unterspült. Ei-

ne Verbauung des Bachlaufes war notwendig geworden, auch zum Schutz der Betriebe. Das Bachbett wurde in der Folge stark eingengt, auf der orografisch linken Seite ein neuer Damm geschüttet, auf dem heute die Zufahrt zur Schnellstraße MEBO und in die Industriezone verläuft. Im Bachbett selbst wurden auf dem Abschnitt von der Gaulschlucht bis zur heutigen Biotopgrenze etwa alle 100 Meter Konsolidierungssperren errichtet. Damit kam die Dynamik eines geschiebeführenden und mäandrierenden Baches völlig zum Erliegen. Durch diese Verbauungsmaßnahmen wurde aber auch die biologische Durchgängigkeit dieser Fließgewässerstrecke unterbunden. Damit begann aber auch die Entwicklung vom an Schotterbänken reichen Gebirgsfluss hin zum Auwald.

## Unterschutzstellung

Ende der 60er-Jahre wiesen vor allem Vogelkundler auf den Wert dieses Lebensraumes hin und forderten die Unterschutzstellung. Erst im Jahr 1979 wurden etwa 30 Hektar als Biotop Falschauer­mündung unter Schutz gestellt. Wegen der überregionalen Bedeutung ist die Falschauer­mündung inzwischen auch als Natura-2000-Gebiet ausgewiesen.

## Die Falschauer­mündung – ein Vogelschutzgebiet

Die Falschauer fließt in ihrem letzten Abschnitt nach Südost und in einem spitzen Winkel in die Etsch. Die Strömung ist in diesem Teil sehr gering, was für Schwimmvögel wichtig ist. Durch den häufig wechselnden Wasserbestand (durch das Öffnen und Schließen der Schleusen) entstehen immer wieder neue Schlamm- und Schlickflächen oder seichte Wasserlachen, was besonders den Strand- und Wasserläufern zugute kommt.

Die Falschauer­mündung liegt im Bereich einer der bedeutendsten Vogelzuglinien über die Alpen. Gerade weil ähnliche Lebensräume im Etschtal fehlen, hat dieses Gebiet als Rastplatz für Zugvögel eine überregionale Bedeutung, aber auch als Brutplatz für seltene und europaweit gefährdete Arten. Flussregenpfeifer und Flusssuferläufer brauchen Sand- und Schotterbänke, der Eisvogel sandig-lehmige Steilufer, in die er seine Brutröhre bauen kann.



Die Etschtalsole zwischen Meran und Salurn gehört zu den intensivsten genutzten Gebieten in Südtirol. Ursprüngliche Lebensräume wie Auwälder und Schilfgebiete beschränken sich auf wenige Hektar. Umso bedeutender und wertvoller ist die Falschauerermündung, da dieses Schutzgebiet im Etschtal auch flächenmäßig das größte ist.

Trotz der vielen Belastungen und Störungen war und ist die Falschauerermündung für die Vögel ein attraktives Gebiet. In den letzten 35 Jahren wurden etwa 230 verschiedene Arten beobachtet. Für ein flächenmäßig so kleines Gebiet ist diese hohe Artenvielfalt außergewöhnlich.

In den 90er-Jahren veränderte sich die Naturausstattung des Biotops immer stärker. Aus dem ursprünglichen, fast vegetationslosen Delta mit großen Sand- und Schotterflächen entwickelte sich nun langsam ein geschlossener Auwald.

### Sand, Schotter und Wasser – ein besonderer Lebensraum

Schotter führende, mäandrierende Bachläufe mit einem breiten Bachbett, mit weiten Schotter-, Sand- und Schlickflächen zählen im gesamten Alpengebiet zu den seltenen und gefährdeten Lebensräumen. In Südtirol gibt es einen solchen Lebensraum in begrenzten Ausmaßen nur noch in der Prader Sand im oberen Vinschgau.

So haben Flussregenpfeifer und Flussuferläufer in den 60- und 70er-Jahren im Falschauerermündung noch gebrütet. Diese Arten haben inzwischen ihren Brutlebensraum verloren. Gegenwärtig brüten andere seltene Arten, wie etwa Eisvogel, Seidensänger oder Pirol.

### Fischgewässer

Die Falschauer ist eines der interessantesten und wichtigsten Laichgebiete Südtirols für die Äsche. Zur Laichzeit im Frühjahr suchen tausende Exemplare das Delta auf. Äschen brauchen grobschotterige Bachböden, wie sie etwa ab der Höhe des Schotterwerkes bachaufwärts bis zur Gaulschlucht anzutreffen sind. Allerdings ist die Laichwanderung durch die über einen Meter hohen Konsolidierungsschwellen unterbunden. Bereits sehr geringe Fallhöhen (mehr als 30 Zentimeter) sind für Äschen eine Barriere.

Das Amt für Wildbachverbauung hat begonnen, die Konsolidierungssperren teilweise niedriger zu errichten und Fischtreppen zu bauen, so dass in Zukunft – auch dank der inzwischen garantierten Mindestwasseremenge von 500 l / sec – eine ungehinderte Fischwanderung stattfinden kann. Diese Maßnahme ist sehr begrüßenswert und wird sich auf den Fischbestand und auf die Gewässerfauna insgesamt sehr positiv auswirken. Diese Arbeiten werden im Laufe der nächsten Jahre weitergeführt.



*Fast zwei Jahrzehnte lang wurde im Delta der anfallende Müll aus dem Burggrafenamt abgelagert, wobei teilweise sogar Baggerteiche damit aufgefüllt worden sind. Die Mülldeponien, inzwischen zwar abgedeckt und begrünt, liegen heute noch als Altlasten im Grundwasserspiegel der Falschauerermündung.*

### Bagger im Biotop

In den vergangenen zwei Jahren herrschte im Westen des Biotops rege Bautätigkeit, und so mancher hat sich gewundert über die Bagger und Baumaschinen im Biotop. Vom Amt für Landschaftsökologie wurde ein Sanierungs- und Renaturierungskonzept umgesetzt, das verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung und Aufwertung des Gebietes vorsah. Die Arbeiten wurden vom Amt für Wildbachverbauung durchgeführt. Bereits vorher wurde westlich des Schutzgebietes eine neue Brücke über die Falschauer gebaut. Dadurch war es möglich, die ehemalige Zufahrtsstraße zum Schotterbetrieb – die durch das Biotop führte und große Belastungen verursachte – zurückzubauen. Diese Straße nutzten so manche unverantwortliche Mitbürger immer wieder, um ihren Haus- und Sperrmüll illegal im Schutzgebiet abzulagern. Dies ist jetzt nicht mehr so leicht möglich.

Durch die Verlegung der Zufahrtsstraße für den Schotterbetrieb außerhalb des Biotops wurde eine wesentliche Entlastung erreicht. Langfris-

tig soll auch der Schotterbetrieb selbst ausgesiedelt werden.

Im Bereich der alten Durchfahrtsstraße wurden Bäume geschlägert und das Bachbett aufgeweitet. Dadurch konnten Schotter- und Sandbänke geschaffen werden, die wertvolle Lebensräume für gefährdete Watvögel bilden.

Ein weitere Maßnahme war die Zusammenlegung und Verlegung der Fischteiche in den westlichen Teil des Schutzgebietes. Die drei Fischereivereine von Lana, Tschermers und Marling haben sich zusammengeschlossen und bewirtschaften und betreuen gemeinsam die neu geschaffene Teichanlage. Die beiden unteren Teiche dürfen nicht mehr befischt werden. Sie wurden entsprechend renaturiert und gestaltet und sollen nur noch als Lebensraum für Vögel und Lurche dienen.

### Ungestörte Bereiche

Ein Großteil des Schutzgebietes ist heute nicht mehr zugänglich. Auf diesen Flächen hat die Natur Vorrang. Dort sollen Tiere, besonders die Vögel, sich ungestört aufhalten und brüten können. Weiters wurde im nordöstlichen Teil, am Fuße der ehemaligen Mülldeponie, noch eine Flachwasserzone und eine offene Fläche mit Schilf geschaffen.

### Biologische Durchgängigkeit der Falschauer

Nach Aussagen von Experten zählt die Falschauer zu den alpenweit wohl besten Fließgewässern und Laichplätzen für Äschen. Das Amt für Wildbachverbauung hat bereits mit dem Rückbau der Verbauung begonnen, um im Laufe der nächsten Jahre die ungehinderte Wanderung der Fische und anderer Wassertiere bachaufwärts zu ge-

währleisten. Gleichzeitig soll damit auch die biologische und ökologische Qualität dieser Gewässerabschnittes deutlich verbessert werden.

Der Falschauer soll wieder weitestgehend die Eigendynamik eines Wildbaches zugestanden werden. Die Bildung und ständige Veränderung der unterschiedlichen Habitatstrukturen ist für diesen Lebensraum und dessen Tier- und Pflanzenwelt ungemein wichtig.

### Maßnahmen für den Naturschutz

Die Bedeutung und der Wert dieses einmaligen Gebietes ist in der Bevölkerung viel zu wenig bekannt. Gezielte Informationen über verschiedene Medien tragen zu einer besseren Kenntnis und Wertschätzung dieses einmaligen Lebensraumes bei. Naturbeobachtung soll möglich sein, allerdings beschränkt auf die Randzonen, auf festgelegten Wegen und unter Beachtung der richtigen Verhaltensweisen.

So hat das Amt für Landschaftsökologie im westlichen Teil des Schutzgebietes einen Rundweg mit mehreren Informationstafeln angelegt. Die Tafeln informieren über die Naturausstattung des Gebietes, über den Wert und die Bedeutung dieses einmaligen Lebensraumes, sie geben Hinweise auf Bestimmungen des Schutzgebietes und Verhaltensweisen für die Besucher. Eine besondere Attraktion bietet eine schwebende Hängebücke. Sie führt in eine Baumkrone und bietet Blicke in das Biotop aus der Vogelperspektive.

### Freizeitfläche im westlichen Teil des Deltas

Von Lana führt über den rechten Falschauerdamm bereits ein beliebter und gern



*Falschauer*

genutzter Spazier- und Fahrradweg bis zu den heutigen Grünflächen im Bachbett bzw. weiter zum Biotop und zur Zufahrtsstraße in die Industriezone. Die Grünfläche wurde als Erholungsgebiet und Spielplatz für Kinder, Jugendliche und Erwachsene gestaltet. Im Osten wurde als Abgrenzung zur Betriebszufahrt ein Damm geschüttet, der die Zufahrt zur Grünfläche verhindert. Gleich dahinter wurde in Zusammenarbeit mit dem Jugendzentrum von Lana durch das Amt für Wildbachverbauung ein kleines Übungsgelände für Radfahrer angelegt. Die Freizeitanlagen werden von der Bevölkerung, vor allem von Familien, Kindern und Jugendlichen, sehr gut angenommen und genutzt.

### Langfristige Ziele

Vorrangiges Ziel für dieses Schutzgebiet ist die Erhaltung und Verbesserung dieses Lebensraumes als Brut- und Rastplatz von überregionaler Bedeutung für verschiedene Vogelarten. Die gesamtökologische Funktionsfähigkeit des Fließgewässers soll weiter verbessert und die Wanderung der Fische erleichtert werden.

Der Baum- und Strauchbestand darf sich zu einem naturnahen Flussauwald entwickeln. Durch kleinflächige

Rodungen sollen allerdings auch Freiflächen mit Sand- und Schotterbänken geschaffen werden. Diese Lebensräume sind äußerst selten geworden und besonders für Watvögel sehr wichtig.

Für die Naturschutzverwaltung des Landes und für die Marktgemeinde Lana ist der Schutz und die Aufwertung des Schutzgebietes Falschauer mündung ein besonderes Anliegen. Die durchgeführten Maßnahmen sind in manchen Bereichen notgedrungen Kompromisse, doch insgesamt ist gegenüber den früheren Verhältnissen eine deutliche Verbesserung zu verzeichnen. Dank gemeinsamer Initiativen und der Bereitschaft vieler, die Probleme konstruktiv zu lösen, konnten Ergebnisse erzielt werden, die für die Zukunft hoffen lassen.

Unerlässlich wird eine kontinuierliche Betreuung des Gebietes und Kontrollgänge im Schutzgebiet sein, um die Schutzziele zu gewährleisten. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit und besondere Angebote wie vogelkundliche Führungen sollen die Bevölkerung über den Wert und die Bedeutung des Gebietes informieren.

*Leo Unterholzner*



## Landschaftseingriffe

### Landschaftspläne verwässert

Auch wenn der Gemeinderat mit den Schutzvorschlägen der Landschaftsschutzkommission voll einverstanden ist und somit alles eitel Wonne scheint, wird oft überraschend Einzellobbys nachgegeben. Bei der Verabschiedung des Landschaftsplanes von Lana hat die Landesregierung 9.000 Kubikmeter aus dem seit 25 Jahren rechtsgültigen Biotop Falschauer gestrichen, um ein urbanistisch illegales Schotterlager einer Betonfirma zu „sanieren“. Die Fläche steht, nebenbei bemerkt, sogar unter europäischem Natura-2000-Schutz! Ebenso überraschend gestrichen wurden von der Landesregierung die strengen Fahrbeschränkungen für Ferienhausbesitzer, die ein „autofreies Vigiljoch“ gewährleisten sollten. Hier konnten wenigstens die Proteste der Umweltschutzverbände, Medien und der Gemeinde ein nachträgliches Einlenken bewirken. Was wird mit den Biotopen und Bannzonen in den Landschaftsplänen von Prad und Laas passieren? Bei der Ausklammerung aus dem Nationalpark war vom Landtag festgelegt worden, dass alle wertvollen Biotope und Kulturlandschaften durch Landschaftspläne wirksam geschützt werden müssen. Wird sich die Landesregierung daran halten?

### Touristenzonen

Nicht genug, dass das landwirtschaftliche Grün durch ständige Verwässerung des Raumordnungsgesetzes zur größten Bauzone geworden ist. Nicht genug, dass Skipistenplan und Golfplatzplan sich im-



mer mehr Filetstücke unserer Natur unter den Nägel reißen. Nicht genug, dass aus bescheidenen Pensionen bis in die Almregion hinauf durch raffiniert ausgestützelte qualitative und quantitative Kubaturerweiterungen regelrechte Hotelklötze in die Landschaft geknallt werden. Wo diese Lockerungen nicht greifen, werden darüber hinaus intakt gebliebene Gebiete als „touristisch unterentwickelt“ deklariert, um hier nach Belieben Touristenzonen ausweisen zu können. Etwa – um nur wenige Beispiele zu nennen – in Prämajur oder Kasern; im Ultental mehrere Zonen in traditionellen Einzelhöfelandschaften; im Gaderental, angeblich zur Stärkung geschwächter Wanderer, viele weitverstreute Mini-

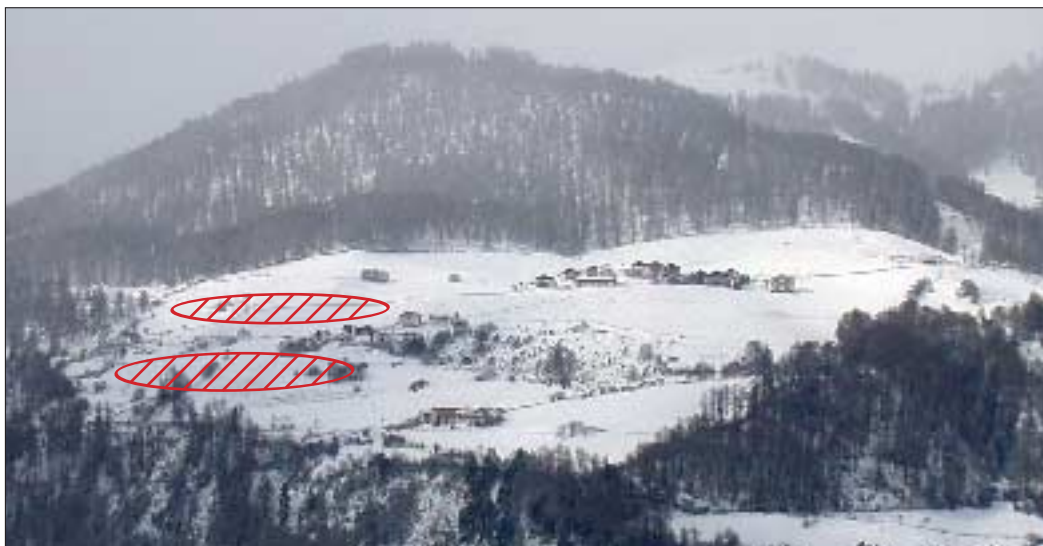
zonen, die sich häufig wohl als neuer Trick zu einer Wochenendvilla in der unberührten Natur entpuppen werden.

**Prämajur:** Auf die vom ganzen Obervinschgau aus sichtbare Landschaftsterrasse um den historischen Weiler Prämajur sollen zwei Hotelkomplexe mit 20.000 Kubikmeter Baumasse hochgezogen werden.

**Kasern:** In der als Bannzone geschützten Wiesenmulde beim denkmalgeschützten Bruggerhof neben dem Schaubergwerk wurde eine Touristenzone mit 8.000 Kubikmetern genehmigt. Auch hier landeten alle negativen Gutachten von Raumordnungskommission, Landschaftsschutz und Denkmalschutz im Papierkorb der Landesregierung.



Kasern



Prämajur



## Termine

### UMWELTGRUPPE KALTERN

Tel. 0471 963632, [info@umweltgruppe-kaltern.it](mailto:info@umweltgruppe-kaltern.it), [www.umweltgruppe-kaltern.it](http://www.umweltgruppe-kaltern.it)

- 28.1.2006: von 14 bis 17 Uhr **botanische Winterwanderung** „Bäume und Sträucher an ihren Rinden und Knospen erkennen“ mit Dr. Barbara Wunder; Treffpunkt: Kaltern, Parkplatz Sportzone St. Anton
- 18.3.2006: von 14.30 bis 17.30 Uhr **botanische Wanderung ins Fuschgallital** „Moose im Gelände kennen lernen“ mit Dr. Barbara Wunder; Treffpunkt: Kaltern, Parkplatz an der Weinstraße (Nähe Ritterhof)

**NATURTREFF EISVOGEL - BÜRGERINITIATIVE „FLUSS-PARK“ AHRAUEN - WEITERBILDUNGSORGANISATION GRAIN**

**Anmeldung und Information bei allen Kursen unter Tel. 348 242 5552**

- 3.1.2006: **Schneeschuhwanderung** - genaue Zeiten und Ziel bei Anmeldung
- 26.1.2006: um 20 Uhr **Fotopräsentation** „Abenteuer Natur“ Teil I
- 23.2.2006: um 20 Uhr **Fotopräsentation** „Abenteuer Natur“ Teil II
- 11.3.2006: um 20 Uhr **Diashow** „Faszination Dolomiten, Fauna und Flora“ von und mit Matthias Molling in der alten Turnhalle in Bruneck
- März-April 2006: **Ornithologische Wanderung** durch das Naturschutzgebiet Ahrauen
  - 1.Termin: 27.3.2006, von 8 bis 11 Uhr, Stegen, mit Markus Molling
  - 2.Termin: 27.3.2006, von 14 bis 17 Uhr, Stegen, mit Klaus Graber
  - 3.Termin: 03.4.2006, von 8 bis 11 Uhr, Kematen, mit Ernst Girardi

# Werden Sie Mitglied!



An den  
Dachverband für Natur- und  
Umweltschutz in Südtirol  
Kornplatz 10  
39100 Bozen

## Beitrittserklärung

Ich wünsche Mitglied des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz in Südtirol zu werden

- Einzelmitglied.....ab 15,00 Euro  
 förderndes Mitglied.....ab 26,00 Euro  
 förderndes Mitglied..... oder anderer Betrag

Ich bin bereits Mitglied   
des Vereins.....  
der Umweltgruppe.....

Ich werde meiner Bank einen Dauerauftrag zur Überweisung des Mitgliedsbeitrages geben.

**Datenschutz:** Laut Art. 10 des Gesetzes Nr. 675/96 über die Benutzung meiner persönlichen Daten stimme ich der Verarbeitung dieser Daten nur für die Erreichung der Satzungszwecke zu.

BITTE IN BLOCKSCHRIFT AUSFÜLLEN

Vorname.....  
Nachname.....  
Geburtsdatum.....Beruf.....  
Straße..... Nr.....  
PLZ..... Ort.....  
Unterschrift.....  
unter 16 Jahren Unterschrift der Eltern  
Datum.....

Bitte ausschneiden und einschieken!

# Mitgliedsbeitrag 2006

**15 Euro für Einzelmitglieder  
ab 26 Euro für fördernde Mitglieder**

## Liebes Mitglied,

- ab sofort können Sie wieder Ihren Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2006 einzahlen, und zwar
- über die örtliche Umweltschutzgruppe
  - im Büro des Dachverbandes, Kornplatz 10, Bozen
  - oder über eines der angeführten Konten:
- Raika Bozen, De-Lai-Straße 2, Bozen, BIC: RZSBIT21003, IBAN: IT 84 B 08081 11600 0003 00029092
  - Sparkasse, Filiale Waltherplatz, Bozen, BIC: CRBZIT21001, IBAN: IT 07 T 06045 11601 00000 0298000
  - Südtiroler Volksbank, Leonardo-da-Vinci-Straße 2, Bozen, BIC: BPAAIT2B050, IBAN: IT 38 J 05856 11601 050570 123 272
  - Postkontokorrent 150 903 92

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz setzt sich im Interesse aller für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen ein. Unterstützen Sie ihn mit Ihrer Spende und machen Sie auch Ihre Bekannten und Verwandten darauf aufmerksam.

## Achtung:

Spenden an Volontariatsorganisationen sind von der Einkommenssteuer abziehbar.

1. Privatpersonen und einfache Gesellschaften können Geldspenden an Volontariatsorganisationen und ONLUS bis zu 2065,63 Euro im Jahr von der Einkommenssteuer im derzeit gültigen Ausmaß von 19 % abziehen. Die Zahlung muss über Bank oder Post erfolgen.
2. Unternehmen können ebenfalls Spenden bis zu 2065,63 Euro oder 2 % des Unternehmenseinkommens steuerlich absetzen. Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus.



Wir danken der Südtiroler Landesverwaltung, Abteilung Natur und Landschaft, für die Unterstützung des Naturschutzblattes!

[www.provinz.bz.it/natur](http://www.provinz.bz.it/natur)

## Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Gegründet 1982.

Die Mitgliedsvereine sind:

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Pustertal
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Arbeitskreis Südtiroler Mittelschullehrer (ASM)
- Arche B
- Bund alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzas
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler Schützenbund
- Südtiroler Tierschutzring
- Touristenverein „Die Naturfreunde“ Meran
- Umweltschutzgruppe Vinschgau
- Verband Südtiroler Berg- und Skiführer

Impressum:  
Das „Naturschutzblatt“ erscheint viermal jährlich.

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol  
Redaktion: Klaus Prokopp, Griseldis Diel  
I-39100 Bozen, Kornplatz 10  
Tel. 0471 97 37 00, Fax 0471 97 67 55

E-Mail: [info@umwelt.bz.it](mailto:info@umwelt.bz.it)  
Web-Seite: [www.umwelt.bz.it](http://www.umwelt.bz.it)

Druck: FF Media GmbH  
Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985  
Verantwortliche Direktorin:  
Michaela Falkensteiner

Artikel, die mit Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.



Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz ist auch regionale Vertretung der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA ([www.cipra.org](http://www.cipra.org))